

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Heiligtum.

Pränumeration:
Mit freier Postverendung oder freier
Zustellung in's Haus:

vierteljährig . . . 1 fl. 20 fr.,
halbjährig . . . 2 fl. 40 fr.,
ganzjährig . . . 4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsaner Wochenblatt.

Inserate
in allen Landessprachen kosten: die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditoren von Gaa erstein & Bog-
ler in Wien, Alois Oppel in Wien,
Rudolf Wisse in Wien, A. B. Gold-
berger in Budapest und G. L. Daube
in Frankfurt a. M.

Nr. 39.

Reschika (Banat), 25. September 1881.

VI. Jahrg.

Die Auswanderung aus dem Banate.

Ungarn, das Land der Kolonisationen par excellence, welches noch viele Tausende fleißiger Hände vertragen könnte, welche man mit allen Mitteln ins Land zu ziehen suchen sollte, dieses dünn bevölkerte Land bietet jetzt das in Anbetracht der Verhältnisse seltsame Schauspiel, daß die Auswanderung aus demselben immer größere Dimensionen annimmt und daß namentlich unter den Serben, Rumänen und Bulgaren ein wahres Auswanderungsfieber grassirt, dessen Heilung mit größtem Eifer angestrebt werden sollte.

Seit dem Aufrollen der orientalischen Frage und den Neugestaltungen, welche dieselbe im Gefolge hatte, seit dem Selbständigwerden und Erstarken der kleineren slavischen Stämme auf und um den Balkan, ist ein neuer Geist in die dortigen Völkerschaften gezogen, der naturgemäß einen mächtigen Rückschlag auf ihre Stammesverwandten in Ungarn ausüben mußte; hiezu kamen noch mannigfache Gründe lokaler Natur; die Clementarschläge, von welchen der südliche Theil Ungarns in den letzten Jahren heimgesucht wurde und die Kalamität der Ueberschwemmungen des Grundwassers im letzten Jahre, welche namentlich den unter uns lebenden Bulgaren ihre zweite Heimat so verleidet haben, daß sich übereinstimmend Zeitungsberichten zufolge jetzt mehr als 12 000 derselben anschießen, unser Land zu verlassen und nach Bulgarien auszuwandern.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung Alles aufbieten muß, um diese fleißigen und ordnungsliebenden Ackerbauer hier zurückzuhalten. Ungarn ist zu dünn bevölkert, um einen solchen Abgang von Menschen nicht zu verschmerzen, und wir sind der Ansicht, daß Alles aufgeboten werden muß, um die Beschwerden dieser Leute, falls solche vorhanden sind, zu heben und ihnen den Aufenthalt bei uns zu einem lohnenderen zu machen und ihnen so günstige Existenzbedingungen zu schaffen, als das nur immer im Bereiche der Möglichkeit liegt. Mit Zwangsmitteln allein geht dies absolut nicht und erst wenn den thatsächlichen Bedürfnissen und erfüllbaren Wünschen der Leute Rechnung getragen ist, läßt sich hoffen, daß dieselben dauernd an die Scholle gefesselt sein werden.

Ueber die im Banate lebenden Bulgaren finden wir in einer Budapester Correspondenz der „N. fr. P.“ folgende interessante ethnographische Skizze:

Ein vertuschter Criminalfall.

Erzählung von Wihl. Grothe.
(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Er wankte von dem Bettchen zum Fenster, das er aufstieß. Er sog die kühle Nachtluft in vollen Zügen ein, während sein Auge starr auf die menschenleere Straße blickte. „Und gibt es denn wirklich keine Rettung?“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, „zeigt sich kein Weg, den ich gehen kann? Satan, zeigst Du mir stets das geladene Pistol, um das entehrte Dasein zu enden? Wenn mein Bruder meine Verzweiflung kannte, aber er ist herzlos geworden, nachdem ihm in dem Nebellande das verfluchte Glück gelächelt, nein, ihn verfolgt hat. Nur ein Zehntel seines Glückes, und es wäre nicht bis dahin gekommen. Es ist wahr, er hat mich schon einmal unterstützt; aber jetzt hat er mich zurückgewiesen, zurückgestoßen, mich mit Hohn — O die ganze Welt ist nur werth, daß man sie verachtet, daß man sie flieht.“

Er trat wieder zu dem Bettchen der Kleinen, deren Geburt das Leben der Mutter geraubt hatte. Bei ihrem Anblick wurde er weich gestimmt.

„Dich tödten kann ich nicht, Dich lassen — nein. O Gott! es muß sein. Und leben nicht Viele, welche so unglücklich gewesen sind wie ich? Ich könnte es nicht — Wohlau, rasch! Ohne Abschied soll ich von ihr scheiden? Ich darf nicht sterben.“ Er preßte die Fäuste auf die wogende Brust und keuchte.

Plötzlich schien ihm ein Gedanke zu kommen; er stürzte in das Nebenzimmer, wo neben seinen Handlungsbüchern die geladene Waffe lag. Er schlug in

Unter dem bunten Volksgemische, das namentlich in Südbungarn neben und unter einander wohnt, machen die Bulgaren numerisch allerdings einen kleinen Theil aus, doch sie sind als vortreffliche Ackerbauer und Gärtner, als ordnungsliebende, fleißige und geistige Staatsbürger immerhin ein werthvoller Kulturfaktor, und ihr Weggang würde eine empfindliche Lücke zurücklassen.

Die heutigen Bulgaren sind übrigens Neuanfömlinge auf dem ungarischen Boden, obgleich die Geschichte erzählt, daß Bulgaren schon vor den Magyaren im Süden der Maros lebten; hat doch auch Belgrad von ihnen den Namen erhalten, und man weiß, wie die ungarischen Könige noch im 14. Jahrhunderte bulgarische Ansiedler in mehreren südbungarischen Gegenden sesshaft machten. Aber diese Bulgaren verschwanden im Laufe der Zeiten. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als die kaiserlichen Waffen den Halbmond siegreich zurückdrängten, entstanden unter allen christlichen Völkern der Türkei, also auch unter den Bulgaren, neue Hoffnungen auf die endliche Befreiung. Im Jahre 1689 eroberten die Oesterreicher Niß, Widdin und Skopje; nun erhoben sich auch die Bulgaren gegen die Türkei. Aber Oesterreichs Heere wurden im Jahre 1690 geschlagen und mußten alle Eroberungen jenseits der Donau und Save aufgeben. Da kam schweres Unglück auch über die Serben und Bulgaren. Zune wanderten damals unter ihrem Patriarchen Krien Gernovics in einer Stärke von mehr als 30.000 Familien nach Ungarn aus; diese flüchteten vor den Türken theils nach Albanien, theils in die kleine Walachei. Tausende fielen jedoch unter dem türkischen Nachschwerte.

Im Jahre 1699 richtete Kaiser Leopold I. Einladungs schreiben an die Bulgaren in Albanien und forderte sie zur Ansiedlung in Ungarn auf. Der Friede von Karlowitz (1699) hatte nämlich den größten Theil von Südbungarn dem Kaiserthum gesichert, und in diesen entvölkerten Gebieten sollten auch die berufenen Bulgaren neue Wohnplätze finden. Diese wählten jedoch das siebenbürgische Bergland zum Aufenthalt und wurden hier in die Orte Alwinz und Deva eingewiesen. Eine königliche Verleihungs-Urkunde vom 15. Mai 1700 sicherte ihnen mehrere Vergünstigungen zu.

Gene anderen Bulgaren, welche aus der Gegend von Widdin in die kleine Walachei geflüchtet waren, trafen daselbst bereits Stammesgenossen, die

den Büchern zurück und begann wieder zu rechnen. Seine Miene wurde nicht erhellter. Die Stunden ver-rannen, er saß noch immer und schrieb und rechnete. Der Tag fand ihn noch bei der Arbeit.

„Der Morgen ist da, und ich lebe noch“, sagte er aufblickend. „Soll mir das ein Wink sein, hier auszudauern. Warten wir, was die nächsten Stunden bringen.“

Er löschte die Lampe aus und trat an's Fenster. Lange stand er dort bewegungslos. Da schellte es draußen. „Was ist das?“ rief er und sah auf die Uhr, „es ist noch nicht neun Uhr, und die Wechsel sollten mir schon präsentiert werden?“

Der Briefträger hatte geläutet und einen schwarz-gefigelten Brief gebracht. Ein schwarzes Siegel redet von Unglück. Das Schreiben lautete:

„Berehrter Herr Schwager! Vergeben Sie meinem Schmerz, daß ich Sie nicht früher von dem plötzlichen Tode meines geliebten Mannes in Kenntniß setzte. Heute vor vierzehn Tagen machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Trostlos stehe ich jetzt mit meinem Sohne allein und tausend Sorgen, die ich früher nicht kannte, stürmen auf mich ein. Es ist nicht etwa der Fall, daß wir uns in Noth befinden, im Gegentheil können wir uns reich nennen; um aber die Erblichkeit anzutreten, fehlt uns jenes Dokument, das meine Trauung bewiese. Als mein William mich vor zehn Jahren aus dem väterlichen Hause entführte, waren Sie zugegen, leiteten gewissermaßen die Flucht, an die zu denken mir schrecklich war, da sie meinem Vater das Leben kostete. Er starb mit uns unverfehnt. Jetzt muß ich zurückdenken, da mir die nöthigsten Papiere — mein Trauschein besonders fehlen. Ver-

seit 1684 hier wohnten. Diese Bulgaren hatten insofern ein milderes Schicksal, als sie nur mittelbar, nämlich durch die walachischen Vasallenfürsten unter der türkischen Herrschaft verblieben waren. Bemerkenswerth bleibt noch, daß diese Bulgaren, sowie auch ihre nach Albanien geflüchteten Brüder ausnahmslos der katholischen Kirche angingen. Sie führten auch den Namen der „Paulichianer“, angeblich nach dem Bischofe Paul, der bei der Bekehrung der Bulgaren zum Christenthume in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts an der Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle festgehalten hatte. Doch weiß man, daß auch eine manichäische Sekte unter diesem Namen bei den Bulgaren existierte. Gewiß ist, daß die Bulgaren in Ungarn bei ihrer Einwanderung Anhänger der katholischen Kirche waren und dies auch noch heute sind, und daß sie den Namen der „Paulichianer“ mit dem der „Bulgaren“ für gleichbedeutend halten.

Der Friedensschluß von Passarowitz (1718) brachte nebst dem größten Theile von Serbien auch die kleine Walachei unter österreichische Herrschaft. Die Bulgaren waren darüber hoch erfreut und genossen auch die besondere Gunst der Regierung. Diese erwirkte unter Andern in Rom in der Person des Minoriten Nikolaus Stanislavich, Bischofs von Nikopolis, einen bischöflichen Administrator für die katholischen Bulgaren in der kleinen Walachei. Einige bulgarische Familien hatten sich jedoch bereits im Jahre 1723 zu Bina im Temeser Banate niedergelassen. Bald folgten ihnen die Uebrigen nach. Der unglückliche Krieg, welcher im Jahre 1726 neuerdings zwischen Oesterreich und der Pforte ausgebrochen war, hatte den Verlust der kleinen Walachei und Serbiens zur Folge. Die Bulgaren sahen mit Schrecken sich von der Erneuerung der Türkenherrschaft bedroht und beschloßen unter Vorsitz des Nikopolischer Bischofs Stanislavich und des Pfarrers von Krapowa, Chistof Blasius Willi, die Auswanderung nach Ungarn, wo sie im November 1737 in der Stärke von ungefähr 4600 Seelen eintrafen. Die Flüchtigen erhielten von der damaligen Banater Kameral-Bandes-Administration Wohnplätze in Bina, Lovrin und Bessenyo (Bessenowa). Das war zu Anfang des Jahres 1738. Von diesen drei Ansiedlungen gediehen die zu Bina und Bessenyo zu rascher Blüthe; die Bulgaren von Lovrin verließen, 200 Familien stark, im Jahre 1742 diesen Ort und zogen zu ihren Brüdern nach Bessenyo, wodurch diese

schaffen Sie ihn mir, Herr Schwager, und Sie werden verbinden
Adele Schmidt.“

„Mein Bruder todt, kein Testament zur Stelle, keine Papiere!“ Ein furchtbarer Gedanke durchzuckte den Kaufmann, der am Rande des Abgrunds stand. Er besaß die Papiere: sein Bruder hatte sie ihm, als er Adele dem Elternhause entführte und mit ihr nach England floh, übergeben. Er brauchte sie nur zu unterschlagen, konnte leugnen, daß seine Schwägerin wirklich mit William verheirathet gewesen sei, um wieder ein reicher Mann zu sein.

Er schwankte nicht lange. „Sollst Du Deinem Kinde entzogen werden? soll dasselbe eine Bettlerin sein?“ raunte ihm der Satan zu. „Nein! nein!“ rief es in ihm. „Jedes Thier hat den Selbsterhaltungstrieb in sich, die Natur predigt, daß wir nicht uns aufgeben dürfen, und ich sollte mich Fremden zu Liebe aufgeben?“

Das Verbrechen war begangen; er leugnete frech, daß Adele jemals die rechtmäßige Frau seines Bruders gewesen sei. Ihn rührte nicht Ihre Verzweiflung. Als William Schmidt's Buhlerin verließ sie das Haus, welches ihrem Gatten gehört hatte, welches nach jedem Rechte das ihres Sohnes war. Ihr Harry war zum Bastard gestempelt worden, seine Geburt wie das Liebesleben seiner Mutter von dem Dheim gebrandmarkt.

Nur der Gedanke an ihren Sohn bewahrte die Unglückliche vor Selbstmord.

Dann machte sich der Stolz der Unschuld geltend. „Und wenn ich zehnmal aus meinem Eigenthum getrieben werde, ich war William's angetrautes Weib.“

Ansiedlung ihren Bevölkerungsstand auf 370 Familien erhöhte.

Mittlerweile waren noch andere bulgarische Einwanderer ihnen nachgefolgt. Diese (Kraffowener) wurden in dem Orte Modos, dann in dem Dravogauer Bergwerkdistrkte zu Kraffowa, Lupak, Kermeth, Sabaleja, Mosodics und Rainit um das Jahr 1740 angesiedelt. Auch sie (heute ungefähr sechs-tausend Seelen stark) bekennen sich zur katholischen Religion und haben ihre Muttersprache beibehalten, doch sind die Meisten auch der romanischen Sprache kundig.

Die Bulgaren in Bina empfingen im Jahre 1744 städtische Freiheiten, und der Ort wurde „Theresiopel“ benannt. Nach der Privilegial-Urkunde hatte die Stadt das Recht, sich einen Magistrat aus ihrer (der bulgarischen) Nation zu wählen. Der gewählte Richter mit den Geschwornen urtheilte in erster Instanz nach alten nationalen Rechtsgewohnheiten, doch mußte bei allen Magistrats-sitzungen auch ein königlicher Kommissar und Syndikus anwesend sein. Diese überwachten auch die Einhebung der landesfürstlichen Steuern und Siebigkeiten. Nach waren die Binaer Bulgaren verpflichtet, im Kriegs-falle ein Kontinuant (senturia) zur Bekämpfung von Temeswar zu stellen und dieses auch in Friedenszeiten in den Waffen zu üben.

Auch die Bulgaren in Bessenyö, das zum Unter-schiede von dem gleichnamigen Orte im Temeser Komitate, wo nur Deutsche wohnen, Alt- oder Bul-garisch-Beschenowa heißt, wünschten die Erhebung ihres Wohnortes zum Range einer Stadt und schickten deshalb im Jahre 1775 eine Deputation nach Wien. Der Wunsch ging in dieser Form nicht in Erfüllung; doch im Jahre 1787 wurde Alt-Beschenowa zu einem Marktflecken erhoben. Im Innern entfalteten diese Bulgaren ein rühriges Gemeindeleben und gelangten auch zu Wohlstand und allgemeiner Prosperität. Sie sendeten aus ihrer Mitte neue Kolonien aus, trieben nebst dem Acker-, Garten- und Weinbau auch die einfacheren Gewerbe und bezeugten sich opferwillig für geistige Interessen. Die Schulen zu Bina sind in gutem Zustande, weniger gut dagegen die zu Bessenyö; die Kirchen erbauten sich die Bulgaren größtentheils auf eigene Kosten und brachten dafür ungemene Opfer (z. B. der Markt Beschenowa von 1801 bis 1804 nebst den Ziegel-, Hand- und Spann-arbeiten, noch mehr als 23.060 fl. für die neu er-baute Pfarrkirche.) Von ihrer natürlichen Begabung legen ferner nicht bloß die zahlreichen Männer, welche in geistlichen und weltlichen Aemtern ehren-voll wirkten, lobendes Zeugniß ab, sondern es be-funden diese Anlagen auch die kunstfertigen Hände der bulgarischen Weiber und Mädchen, die im Weben, Färben, Nähen und Sticken geradezu Ausgezeichnetes leisten, wovon auch die eben in Pest eröffnete Lan-des-Frauen-Industrie-Ausstellung vollgiltige Beweise liefert.

Unter diese nördlichsten Ausläufer des bulga-rischen Volkes ist nun seit dem Wiedererstehen eines besonderen Bulgarenstaates ein neuer Geist der Un-ruhe eingezogen. Mit Spannung verfolgten sie die Entwicklungen auf der Balkan-Halbinsel, und heute,

Sie wendete sich zu dem kleinen Harry Robert: „Kind, Kind, Du bist jetzt namenlos, man hat Dir Deinen Namen gestohlen; Du mußt Dir ihn wieder-errungen.“

„Mütterchen, weie nicht; ich will immer folgsam sein und Dir Freude machen“, sagte der neunjährige Knabe. „Wenn die Menschen uns arm machen, ich werde Dich um so mehr lieben. Die bösen Menschen! Der böse Oheim!“

Nicht ohne inneren Kampf hatte Ludwig die Austreibung der rechten Erben aus ihrem Besitzthum vollbracht, nicht ohne Regungen des Gewissens. Er ließ heimlich der Witwe eine ziemlich bedeutende Summe bringen und nahm sich vor, die Geldsendungen zu wiederholen. Das vermochte er nicht; Adele Schmidt verschwand plötzlich.

Als das Geld ihr verborgen und ohne den Geber zu nennen zugestellt wurde, hatte sie es nicht bei Seite geschleudert, hatte sie nicht von der Zurückweisung eines Almofens aus böser Hand gesprochen und wie die Deklamationen heißen mögen; sie hatte es ohne Dank genommen. „Es soll mir dazu dienen, mir und meinem Sohne das Leben zu erhalten“. Wenige Tage darauf hatte sie London verlassen.

Die unglückliche Frau begab sich in das Land ihrer Geburt, in die Schweiz. Ihr Vater, das wußte sie wohl, war längst, der gestohlenen Tochter zürnend, gestorben. Sie fand dort keinen Verwandten — nur die Primat und einen weißhaarigen Buchhalter ihres Vaters. Er war der einzige Freund, der ihr geblieben war. Selbst besaß er nur wenig Glücksgüter, aber er unterstützte mit ihnen nicht allein die einzige Tochter seines alten, verstorbenen Prinzipals. Seine Kennt-nisse, welche in Betreff des Handels tief und ein-gehend waren, erleichterten ihr die Erziehung des Sohnes, der bei ihrem Tode, obgleich kaum siebenzehn Jahre alt, schon völlig auf eigenen Füßen stand

wo in Bulgarien ruhigere Tage zu erwarten sind, ist die Sehnsucht nach der alten Heimat in diesen ungarischen Bulgaren ungemein lebhaft geworden. Vielsache literarische und persönliche Beziehungen und Verbindungen zwischen ihnen und den Donau-Bulgaren wurden angeknüpft, und die individuelle Auswanderung ist hier schon geraume Zeit im Gange.

Präsident Garfield — todt.

Die neueste Kabeldepesche bringt die Trauer-botschaft, welche seit Monaten als eine unvermeid-liche erwartet werden mußte. Der Präsident der Ver-einigten Staaten, James Garfield, ist seinen Leiden erlegen, der Tod hat einem Martyrertum ein Ende gemacht, wie es leid- und qualvoller kaum gedacht werden kann. Wir können heute, wo das längst vor-hergesehene schmerzliche Ereigniß wirklich eingetreten, nur den Gefühlen des tiefsten Bedauerns Ausdruck geben, welche in diesem Augenblicke die ganze zivi-lisirte Welt beherrschen. Denn überall hat man die unabegrenzte Theilnahme für einen Mann empfunden, der tüchtig und bewährt in jeder Richtung, nur aus dem einzigen Grunde, weil er tugendhaft gewesen, gemordet durch das Laster, das ist der Titel für dieses traurige Kapitel aus der Geschichte Nord-amerikas. —

James Garfield wurde am 19. November 1831 auf einer kleinen Farm in Hinterwalde im Staate Ohio geboren. Er besuchte als Bauernjunge eine Dorfschule, und die Lektüre einiger Bücher brachte in ihm, nachdem er 14 Jahre alt geworden, den Entschluß zur Reise, Seemann zu werden. Vorher jedoch erlernte er das Handwerk eines Zimmermanns. Die Versuche, auf einem Schiffe Unterkunft zu fin-den, schlugen dem jungen Garfield fehl und so mußte er sich bequemen, als Markthiertreiber beim Schiffe-ziehen sein Brod zu suchen. Da sein Veruj ihm we-nig Vergnügen machte, kehrte er auf die Farm seiner Mutter zurück, besuchte nochmals die Dorfschule und entschloß sich, die für eine höhere Lebensstellung er-forderlichen Kenntnisse zu erwerben.

Anfangs März 1849 fing Garfield ernstlich an zu studieren. Im Sommer besuchte Garfield das Seminar und im Winter verdiente er sich Geld als Dorfschullehrer. Nach drei Jahren war Garfield be-reits der lateinischen und griechischen Sprache mäch-tig. Er verschaffte sich, indem er eine Versicherungs-prämie auf sein Leben verkaufte, das Geld zur Fort-setzung seiner Studien, bis er endlich im Jahre 1856 als Lehrer der klassischen Sprachen in einem Insti-tute angestellt wurde und im Jahre 1860 nach ab-gelegten Prüfungen die Erlaubniß zur Ausübung der Advokatenpraxis erhielt. Schon ein Jahr früher wurde er im Staate Ohio zum Senator gewählt, er war ein eifriger Anhänger der republikanischen Partei und als der Krieg zwischen dem Norden und Süden im Jahre 1865 zum Ausbruche kam, trat er mit dem Range eines Obersten in den Kriegsdienst. Garfield zeigte sich so tüchtig, daß er bald das Ober-kommando einer Brigade erhielt und die Unions-armee hatte seinem Einmarschen einen ihrer besten

und seine Mutter selbst hatte unterstützen können.

Harry Robert sah an ihrem Sterbebette und seine Thränen fielen auf ihre Hand. Da gelobte er sich und ihr, nicht zu ruhen, bis er ihre Ehre wieder-hergestellt, bis er seinen Namen sich wiedererobert habe. Aus dem Namen der Mutter Frey und dem des Vaters machte er durch Zusammenziehen Frei-schmid, wie er auch die beiden Vornamen zu Heribert vereinigte.

Kurze Zeit nach dem Tode der Mutter verliebte er die Schweiz und begab sich nach Deutschland in die Stadt, wo sein Oheim wohnte. Mit eiserner Con-sequenz suchte er es in die Augen, in das Haus Lud-wig Schmidt's zu gelangen. Erst nach neun langen Jahren glückte es ihm, dessen Haß die Zeit nicht ge-mildert hatte, indem das Gefühl der Rache noch so laut war, wie an dem Tage, da seine Mutter starb.

V.

Ludwig Schmidt war früher heimgekehrt, als ir-gend Jemand erwartete, er selbst nicht vorausgesehen hatte. Eine telegraphische, geheimnißvolle Depesche rief ihn schleunigst zurück. „Wenn er nicht eile, stehe die Ehre seines Kindes in Gefahr“, hieß es in der-selben. Sogleich gab er seine Reise auf und schon am Morgen nach seiner Abreise war er zurück.

Unvermuthet trat er in das Boudoir Emilien's. Das schöne Mädchen war eben dem Bett entstiegen. Freundlich lächelnd empfing sie ihn im Morgen-gewande.

„Das nenne ich überraschend“, sagte sie, „das hätte ich nimmer geglaubt.“

„Wahrscheinlich bin ich das Opfer einer Mysti-fikation“, erwiderte der Alte, „aber die Sorge um Dich trieb mich zurück. Schau, diese Depesche emp-fing ich in Hamburg.“

Als Emilie sie las, färbte hohe Röthe ihre Wange.

Erfolge zu danken. Auf diese Weise avancirte Gar-field zum Brigade-General. In den Kongress gewählt, errang sich Garfield bald eine bedeutende Stellung und übernahm die Führung der republikanischen Partei. Damit war seine Wahl zum Präsidenten hinreichend vorbereitet. Am 3. November 1880 wurde unter dem Jubel der republikanischen Bürger ver-kündigt, daß Garfield gesiegt habe.

Garfield ist im Verlauf von 40 Jahren der vierte Präsident der vereinigten Staaten, der während seiner Amtsdauer durch den Tod hinweggerafft wurde. Zwei seiner Vorgänger, General Harrison und Ge-neral Taylor, starben eines natürlichen Todes, Er-sterer am 4. April 1841, einen Monat nach seinem Amtsantritt in Folge der Strapazen der überaus anstrengenden Wahlkampagne, die er gegen den äußerst populären Gegenkandidaten Henry Clay aus-zufechten hatte, der Zweite, General Taylor, am 9. Juli 1850, 15 Monate nach seinem Amtsantritt in Folge eines schweren körperlichen Leidens welches er sich auf einem Feldzuge in Texas zugezogen. Lincoln endete am 14. April 1865, 40 Tage nach Antritt seiner zweiten Amtsperiode durch den Schuß des Fanatikers Booth, der den zu Boden geworfenen Süden an der Person des Präsidenten rächen wollte.

Durch den Tod des Präsidenten J. A. Gar-field ist der bisherige Vice-Präsident General Chester A. Arthur, nach dem ersten Theile des Punktes 6 der Section I des zweiten Artikels der amerikani-schen Verfassung eo ipso Präsident der Vereinigten Staaten. Die betreffende Gesetzbestimmung lautet wie folgt:

„Im Falle der Entfernung des Präsidenten vom Amte, oder seines Todes, Verzichtes oder Unfähig-keit, die mit diesem Amte verbundenen Gewalten und Pflichten wahrzunehmen, soll daselbe auf den Vice-Präsidenten übergehen, und dem Kongresse liegt ob, den Fall vorzusehen, wenn Entsetzung, Tod, Verzicht oder Unfähigkeit sowohl des Präsidenten als des Vice-Präsidenten eintreten, indem festgestellt wird, welcher Beamte dann als Präsident fungiren soll, und solcher Beamte soll dem entsprechend fungiren, bis die Unfähigkeit behoben oder ein Präsident er-wählt sein sollte.“

Der neue Präsident General Chester A. Arthur wurde im Jahre 1831 in Albany geboren und steht daher in seinem fünfzigsten Lebensjahre. Arthur wurde im Union College, Schenectady, erzogen, wo er sich durch seine hervorragenden Leistungen in allen Fächern der Wissenschaft auszeichnete. Nachdem er den Universitätsgrad erlangt hatte, trat er in die Rechtschule zu Albany, die zu dem College gehört, ein und wurde bald darauf als Verteidiger zuge-lassen. Arthur nahm stets großen Antheil am poli-tischen Leben, und bereits als Knabe von vierzehn Jahren rühmte er sich, der Partei des Whigs anzu-gehören. Als Kompagnon des New-Yorker Advokaten E. D. Culver erwarb sich Arthur großen juristischen Ruf in der Lemmon-Affaire. Seit Organisation der republikanischen Partei gehörte Arthur derselben an und während des Krieges fungirte er als General-

„Ich sehe“, bemerkte sie dann, „daß ich mit elenden Lauschern und Horschern umgeben bin; sie hätten sich jedoch nicht die Mühe zu machen brauchen, da ich Dir sogleich Alles mitzutheilen Willens war.“

„Und was wäre das?“ fragte der Kaufherr mit gespannter Miene.

„Daß ich — Heribert — liebe.“ Sie war froh, daß das Wort über ihre Junge gekommen war. Ihre Augen, welche den Boden gesücht hatten, blickten schüchtern auf.

Ein langgezogenes „So!“ war die Antwort. Die Stirn Ludwig Schmidt's war gerunzelt, seine Lippen auf einander gepreßt, „Du liebst den Bettler?“ fuhr er dann fort. Thorheit! Daraus wird nichts — ich werde der Sache ein Ende machen. Du kannst darauf bauen.“

„Vater!“ rief sie. „Bereite mir keine Scene“, bemerkte er. „Es ist eine kindische Laune, die Dich angewandelt, und die Freischmid energisch hätte zurückweisen müssen. Frei-lich die Tochter des Prinzipals ist immer werth, daß man das Vertrauen bricht.“

Er wollte gehen, sie warf sich ihm in den Weg und beschwor ihn, keinen Schritt zu thun.

„Bist Du mein Kind, gehorcht Du mir“, ent-gegnete er. „Oder soll ich den saubern Burtschen hierher kommen lassen? Ich denke, der Herr ohne Vermögen wird Dich aufgeben und mich nicht zwingen, ihn wegzujagen. Pah, Liebe! Du bist eine Narrin, Emilie.“

Das schöne junge Mädchen sank in Thränen gebadet, in einen Armstuhl, während der Vater ins Comptoir ging, den Befehl gebend, sobald Heribert eintreffe, ihn zu ihm zu senden. Das geschah; kaum waren zehn Minuten vergangen, so stand der junge Mann vor dem Vater seiner Geliebten.

(Schluß folgt.)

avancirte Gar-
kongress gewählt,
deutende Stellung
republikanischen
zum Präsidenten
ember 1880 wurde
chen Bürger ver-
40 Jahren der
anten, der während
weggerafft wurde.
Harcison und Ge-
lichen Todes. Er-
Monat nach seinem
agen der überaus
ie er gegen den
n Henry Clay aus-
al Taylor, am 9.
em Amtsantritt in
Leidens welches
Texas zugezogen.
35, 40 Tage nach
de durch den Schuß
Boden geworfenen
enten rächen wollte.
enten J. A. Gar-
ent General Chester
eile des Punktes 6
els der amerikani-
nt der Vereinigten
bestimmung lautet
es Präsidenten vom
htes oder Unfähig-
enen Gewalten und
selbe auf den Vice-
Kongresse liegt ob,
gung, Tod, Verzicht
äsidenten als des
n festgestellt wird,
dent fungiren soll,
tspredend fungiren,
er ein Präsident er-
al Chester A. Arthur
y geboren und sechz
ebensjahre. Arthur
ectady, erzogen, wo
a Leistungen in allen
hmete. Nachdem er
atte, trat er in die
dem College gehört,
Bertheidiger zuge-
n Antheil am poli-
Knabe von vierzehn
tei des Whigs anzu-
w-Yorker Advokaten
ur großen juristischen
eit Organisirung der
Arthur derselben an
rte er als General-
„daß ich mit elenden
n bin; sie hätten sich
n brauchen, da ich
Willens war.“
fragte der Kaufherr
iebe.“ Sie war froh,
gekommen war. Ihre
cht hatten, blickten
war die Antwort.
war gerunzelt, seine
u liebt den Bettler?“
Daraus wird nichts
de machen. Du kannst
bemerkte er. „Es ist
angewandelt, und die
weisen müssen. Frei-
ist immer werth, daß
sich ihm in den Weg
tt zu thun.
ordst Du mir“, ent-
saubern Bürschen
ente, der Herr ohne
en und mich nicht
iebe! Du bist eine
en sank, in Thränen
hrend der Vater ins
end, sobald Heribert
Das geschah; kaum
t, so stand der junge
Beliebten.

Quartiermeister des Staates New-York. Nach dem Kriege kehrte er wieder zu seinem Advokatenberufe zurück und trat als Partner in die Kanzlei Ransom's. Später trat auch der Districts-Attorney von New-York, Phillips in die Firma, welche nun die Namen Arthur, Knevals und Ransom führte und deren eigentlicher Chef Arthur war. Arthur nahm auch stets großen Antheil an der Politik des Staates und der Stadt New-York. Am 21. November 1872 wurde er von General Grant zum Hafenzoll-Kollektor von New-York ernannt, am 20. Juli 1878 jedoch vom Präsidenten Hayes abgesetzt, weil man ihn beschuldigte, der Durchführung der Reform der Verwaltung Hindernisse in den Weg gelegt zu haben. Arthur war stets ein intimer Freund des bekannten Senators Conkling. Dem Terrorismus, den Conkling auf den Kongress vom Jänner 1880 ausübte, hatte Arthur auch seine Nominirung zum Vice-Präsidenten zu verdanken, was allerdings nur der Dank dafür war, daß Arthur die politischen Geschäfte des Senators Conkling im Staate und in der Stadt New-York machte. Arthur ist auch Mitglied des Union League Clubs.)

Wie „Egyetértés“ erfährt, wird die feierliche Eröffnung des Reichstages am 27. oder 28. d. M. stattfinden. Die Einberufung ist wohl auf den 24. d. erfolgt, doch wird allem Brauch zufolge drei Tage keine Sitzung gehalten, um den Mitgliedern beider Häuser Zeit zum Eintreffen zu gönnen. Die erste Sitzung wird am Tage vor der feierlichen Eröffnung abgehalten; der Alterspräsident und die Alterspräsidenten nehmen ihre Plätze ein und es gelangt die Zuschrift des Minister-Präsidenten bezüglich der Zeit und des Ortes der feierlichen Eröffnung, sowie das königliche Einberufungs-Skript zur Verlesung.

Der Unterrichtsminister hat in einer an sämtliche Unterrichtsinspektoren gerichteten Circularverordnung die Absicht ausgesprochen, an allen bereits bestehenden und später in's Leben zu rufenden Bürgerlichen Lehrwerkstätten zu errichten. Der Minister meint, daß die Schüler der vierten, fünften und sechsten Bürgerlichklassen außer den Schulstunden in diesen Werkstätten das betreffende Gewerbe erlernen sollen, so daß sie nach Absolvirung der sechsten Klasse als Gehilfen in die Werkstätten Gewerbetreibender eintreten können; wenn nun die Schüler nicht nur ihr Gewerbe praktisch erlernen, sondern daneben auch noch in der Schule Unterricht im Zeichnen, im Rechnen und in der Buchführung erhalten, so werde man intelligente Gewerbetreibende heranbilden. Uebrigens will der Minister an den Bürgerlichen Lehrwerkstätten für je ein Gewerbe errichten, und zwar nur für einzelne Zweige der Holz-, Metall-, Thon- und Textilindustrie. Die Wahl soll mit Rücksicht darauf getroffen werden, welches Gewerbe in der betreffenden Gegend von der Bevölkerung ohnehin mit Vorliebe kultivirt wird. Hierüber sollen die Unterrichtsinspektoren je eher Bericht und Vorschläge erstatten. Wie aus dieser Verordnung ersichtlich ist, will der Herr Minister an der einen Bürgerliche lauter Tischler, an der anderen lauter Töpfer, an der dritten lauter Weber u. s. w. erziehen.

Die neuen Staatsnoten zu 5 fl. werden noch im laufenden Monate September, also in den nächsten Tagen, ausgegeben werden. Dieselben werden ausschließlich ungarischen und deutschen Text haben. Diese neuen Fünfernoten sind zweifach auf braunem und grünem Grunde gedruckt, tragen des Profilporträt des Monarchen, umgeben von einem Früchtkranz mit flatternden Bändern, und außerdem einige ornamentale Verzierungen. Auf der einen Seite wird in deutscher Sprache zu lesen sein, daß die Noten unter Aufsicht der Staatsschulden-Kontroll-Kommission ausgegeben und an den öffentlichen Kassen an Zahlungsort angenommen werden. Auf der andern Seite ist dasselbe in ungarischer Sprache ausgedrückt. Eine Kundmachung des gemeinsamen Finanzministers wird gleichzeitig die Termine für die Einziehung und Umwechslung der alten Fünfer-Staatsnoten feststellen. Es heißt, daß letztere bis 30. Juni 1882 im Verkehr an den Kassen an Zahlungsort angenommen, bis 1. Jänner 1883 nur mehr an den Staats-Zentralkassen in Budapest und Wien in gleicher Eigenschaft angenommen, später jedoch nur mehr an den näher bezeichneten Stellen umgewechselt werden. Vom Jahre 1886 angefangen werden schon besondere schriftliche Ansuchen um Umwechslung erforderlich sein.

Vermischtes.

Reschiza, 25. September.

Schulbesuch. An der hiesigen deutsch-ungarischen gesellschaftlichen Volksschule wurden für das Schuljahr 1882 im Ganzen 859 Schüler auf-

genommen, darunter 487 Knaben und 372 Mädchen. Von den Knaben besuchten der Klasse nach 131 die 1., 119 die 2., 136 die 3., und 101 die 4. Klasse. Bei den Mädchen sind in der 1. Klasse 250, in der 2. Klasse 122 Schülerinnen. Von den 859 Schülern sind 193, die das erstmalig zur Schule kommen, während 666 bereits die Schule besucht haben.

+ Einbruchsdiebstahl. Die so sehr gefürchteten serbischen Räuber sind zwar bis heute noch nicht hier aufgetreten, obwohl man sie schon einige Male in der Umgebung gesehen, sogar schon gefangen haben wollte, dagegen aber benützten unsere einheimischen Diebe die stürmische Nacht von Donnerstag auf Freitag, um in die Eisenhandlana des Hrn. Fr. Klemens jun. einzubrechen. Die Diebe nahmen das ganze Baargeid mit, ließen aber andere Werthgegenstände, die ebenfalls im Geschäft waren und leicht auf ihre Spur hätten führen können, unberührt. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß es dieselben Diebe waren, die seit einiger Zeit hier erfolgten Einbrüche verübten. — Hoffentlich werden dieselben einmal die Rechnung ohne unsere Polizei machen, was ihnen von Herzen gewünscht wird.

§ Schießstätte. An dem Industrieschießen am 18. September theilnahmen sich 16 Schützen und gingen nachstehende Herren als Prämiegewinner hervor:

- Adolf Becker, 26 Kreise, Spende des Oberschützenmeisters Hrn. Smolik
- Josef Schiller, 22 Kreise, Spende des Oberschützenmeisters Hrn. Smolik
- Ignaz Becker, 21 Kreise, Spende der Frau Steiner, Dr. v. Schopf, 18 Kreise, Spende der Frau Bohr, Alfons Schier, 15 Kreise, Spender unbekannt, Franz Billoch, 13 Kreise, Spende der Frau Mottl, Franz Malacs, 12 Kreise, Spende des Oberschützenmeisters Hrn. Smolik,
- Fridolin Unterweger, 12 Kreise, Spende der Frau Rombauer,
- Josef Stanek, 7 Kreise, Spende der Frau Reichl,
- Josef Serenda, 7 Kreise, Spende der Frau Reff,
- Ferdinand Slepitschka, 6 Kreise, Spende der Frau Schindler,
- Gottlieb Veretta, 5 Kreise, Spender unbekannt,
- Johann Bayer, 5 Kreise, Spende der Frau Becker,
- Richard Lang, 5 Kreise, Spende der Frau Bauer.

* Der Krassó-Szörényer Municipal-Ausschuß wird am 3. Oktober l. J. seine ordentliche Generalversammlung abhalten.

* Se. Hochgeborener der Dbergespan Karl v. Tabajdy hat den Lugoser Stuhlrichter Ludwig Szivos nach dem Temeser Bezirk, den Facseter Stuhlrichter Kornel Bodhradsky nach dem Lugoser Bezirk, den Stuhlrichter Emil Leitner nach dem Krassovaer Bezirk und den Hon.-Stuhlrichter Balul Fogarassy nach dem Facseter Bezirk übersezt und müssen dieselben am 1. Oktober auf ihren respektiven Posten eintreffen.

* Großer Fabriksbrand in Arad. In Arad ist die Neumann'sche Spiritusfabrik sammt der dazu gehörigen Dampfmühle total abgebrannt. Diese Fabrik, die größte in Ungarn, war auf 800.000 fl. versichert. Die Getreide-, Mehl- und Spiritus-Vorräthe sind zum größten Theile verbrannt, die Mastochsen wurden gerettet.

* Brand. Im Temesvar-Fabrikstadt. Henmagazin kam Samstag den 17. d. M. Mittags Feuer zum Ausbruch, welches bis Montag währte. — Der Schaden dürfte sich, abgesehen von dem durch Rauch unbrauchbar gewordenen Heu, auf 30.000 fl. belaufen.

* Journalistisches. Die in Temesvar erscheinende, rumänische Zeitschrift „Luminatoriala“ hört vom 1. Oktober d. J. zu erscheinen auf.

* Todesfall. Der Bergwerks-Besitzer Herr Eugen Hofmann aus Jeschelnicza bei Orsova ist kürzlich in Budapest, wohin er sich zur Consultation wegen eines Herzleidens begeben hatte, plötzlich gestorben.

* Konkurs. Am Weißkirchner Staats-Obergymnasium ist eine Professur für Freihandzeichnen und geometrisches Zeichnen zu vergeben. Für einen ord. Professor beträgt das Gehalt 1200 fl., 200 fl. Quartiergeid und 100 fl. Dainquennatszulage; für einen Supplenten 800 fl. Instruirte Gesuche sind im Wege des Szegediner Ober-Studiendirektors bis 10. Oktober an das Unterrichtsministerium einzusenden.

* Lynchjustiz. Das „Cincinnati Commercial“, ein amerikanisches Blatt, veröffentlicht die fast un glaublich klingenden Einzelheiten eines gräßlichen Falles von Lynchjustiz gegen einen Mörder in Newmann, unweit Atlanta. Eine junge verheiratete Frau wurde auf dem Wege von ihrem Hause nach dem eines Nachbarn geschändet und ermordet. Der Mörder wurde verhaftet. Das Gefängniß, in welchem er eingesperrt saß, ward von hundert bewaffneten Männern angegriffen und gestürmt. Hierauf wurde der Mörder herausgeholt, an einem Pfahl gebunden, mit Del begossen und dann bei lebendigem Leibe geröstet.

* Mißverständener Vorwurf. Oberleutenant zu seinem Privatdiener: „Donnerwetter, Pisp Müller! Sie haben nur bis 11 Uhr Erlaubniß und kommen mit so einem Kausch nach Hause? — Privatdiener: „Welt's ja, Herr Oberleutenant? Erst wenn ich bis Zwölfe hätt' ausbleiben dürfen! Was ich da für ein'n Haus bracht hätt'!“

* Unglücksfall. Aus Arad-Szent-Marton wird geschrieben: Am 18. d. hantirte der Maschinist Philipp Aref der hiesigen Dampfmühle in trunkenem Zustand an der im Gang begriffenen Dampfmaschine und taumelte so unglücklich auf das große Schwungrad hin, daß ihn dasselbe ergriff und ihn in drei Umdrehungen buchstäblich alle Knochen im Leibe zerbrach. Der Anblick der geräderten Leiche soll ein entsetzlicher gewesen sein. Aref, ein sonst tüchtiger junger Mann, war aus Preußen gebürtig und läßt seine junge Frau im größten Elend zurück.

* Der Tunnel bei Peterwardein, durch welchen die Linie Budapest-Semlin-Belgrad unterm Peterwardeiner Festungsberge hindurch in die jurmische Save-Ebene geführt werden wird, ist nun vollends durchbrochen und trafen die von beiden Seiten wirkenden Arbeiter, wie dem „Obzor“ mitgetheilt wird, am 12. d. in der Mitte des Tunnels bei der Durchbruchsstelle zusammen. Diesem feierlichen Akte, dem die Sprengung der letzten Schriehwand im Tunnel mittelst Dynamit voranging, wohnten der Festungscommandant FML. v. Aref, mehrere Offiziere und Staats-Ingenieure, der Bürgermeister, zahlreiche Gemeinderäthe und eine große Volksmenge bei. Der Tunnel ist 400 Meter lang und kann nun ungehindert durchschritten werden. Der Eröffnung desselben folgte ein solennes Banket, welchem die Honoratioren Peterwardeins und der Umgebung beiwohnten.

* Ein Harpagon. Aus Budapest wird geschrieben: In der Josefstadt wurde gestern ein sicherer Adam Seitel beerdigt, welcher Eigentümer mehrerer Häuser in der Hollundergasse war und über ein Baarvermögen von 60.000 bis 70.000 Gulden verfügte. Trotz seines Wohlstandes hatte Seitel seit Jahren schon ein elendes, kümmerliches Dasein geführt. Seine ganze Nahrung bestand selbst während seiner Krankheit in Brod und Käse; nur sehr selten war er dazu zu bewegen, sich eine Portion Fleischsuppe um 5 kr. zu vergönnen. Seine Kinder wollten ihm in den letzten Tagen seines Erdenwallens einen Arzt holen, doch er ließ dies nicht zu; er meinte, die Arznei wäre zu kostspielig. Als er fühlte, daß es mit ihm schon zu Ende gehe, da flüchtete er seinem ältesten Sohn zu, man möge ihn nur ganz ärmlich, einfach beerdigen und ihm ja keinen Stein setzen. Der Sohn gehorchte diesem letzten Wunsch seines Vaters, denn die Beerdigung des Greislichen war in der That so ärmlich und einfach als nur irgend möglich. — — —

* Aus der Haft entlassen. Der Bagabund Janovsky, welcher bekanntlich die Rauberei that, er habe das Prager Nationaltheater in Brand gesteckt und in Folge dessen dem Prager Landes- als Strafgericht eingeliefert wurde, mußte aus der Haft entlassen werden, da durch gerichtliche Erhebungen sichergestellt wurde, daß Janovsky am Tage des Brandes sich in Komotau befand.

* Ein Wald auf eine Wiese gestürzt. Im Krinthal in Vaselland ist ein Komplex Wald vom Berge gerutscht und hat auf einer Wiese Halt gemacht; die Bäume stehen völlig aufrecht, als ob sie auf jener Stelle gewachsen wären. Es entsteht nun Streit, ob das Waldstück seinem früheren Eigenthümer gehört oder dem Wiesenbesitzer, der auf so unerwartete Weise zu dieser Bescherrung gekommen ist.

* Die Bevölkerung Sibiriens. Das „St. Petersburger Journal“ veröffentlicht das Resultat der letzten Volkszählung in Sibirien. Die Romaden und Deportirten mitinbegriffen, zählt man 1,388.000 Seelen, die sich in folgender Weise auf die Provinzen vertheilen: Tobolsk 463.000, Tomsk 324.000, Irkutsk 165.000, Kamsi 164.000, Amour 3000, Transbaikal 141.000, Maritime 13.000, Jaloutsk 112.000 Einwohner.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Oktober l. J. beginnt ein neues Abonnement auf die „Verzava“, und laden wir hiemit zu zahlreicher Theilnehmung an demselben höflichst ein. — — — Unsere p. t. Abonnenten, die mit Pränumerationsbeträgen im Rückstande sind, werden um Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll
Administration und Redaktion
der „Verzava“.

* Was aus Helden wird. In Bristol ist großes Aufsehen verursacht worden durch die Entdeckung, daß eine Ladung von 300 Tonnen Menschenknochen gegenwärtig für Rechnung einiger lokaler Düngersabrikanten gelöscht wird. Die Knochen wurden in Rodosto und Konstantinopel verschifft und sind angeblich die Ueberreste der tapfern Vertheidiger von Varna.

* Eine große Defraudation. Unsere Landes-Polizeibehörden haben vom k. k. Bezirksgericht zu Strzy (Galizien) die Verständigung erhalten, daß der dortige Stadtkassier Johann Bujnarowicz nach Veruntreuung bedeutender Summen die Flucht ergriffen habe. Der Defraudant hat blonde Haare, blonden Schnurrbart, gleichfarbigen gekräuselten Vollbart, blaue Augen; sein Gesichtsausdruck ist mürrisch, als besonderes Erkennungszeichen wird in der Zusage ein Auswuchs an der linken Hand bezeichnet. Bujnarowicz hat Obligationen und Pfandbriefe der galizischen Bodenkredit-Anstalt, der galizischen Hypothekbank, der einheitlichen österreichischen Staatsschuld vom Jahre 1864 und derjenigen von 1860 u. s. w. im Gesamtbetrage von circa 90.000 fl. und Baargeld im Betrage von 7980 fl. mitgenommen. Die Polizei wird dem Defraudanten nachspüren.

* Ein beneidenswertes Städtchen ist entschieden Klingenberg im bairischen Regierungsbezirk Unterfranken. Seine finanzielle Lage gestattet ihm nämlich, keine Kommunalsteuer zu erheben, sondern im Gegentheil noch jedem Bürger pro Jahr 90—100 Mark aus der Stadtkasse auszusahlen. In diesem beneidenswerthen kaum 1200 Einwohner zählenden Klingenberg erhielt nun überdies zur Feier des Sedantages am zweiten September jeder Bürger zwei Mark und außerdem jeder dort Anwesende, welcher die Kämpfe im Jahre 1870—71 mitgemacht, den gleichen Betrag aus der Stadtkasse eingehändigt.

* Verstärkter Beweis. „Ist der Mann ohnmächtig, Corporal?“ — „Meld' ich gehoramt, Herr Lieutenant, das net; aber klan bißl Klaus hat er!“ — „Ja, zum Teufel, kann er denn gar nicht aufstehen?“ — „Bitt' gehoramt, Herr Lieutenant, mit so anem Klaus könnten Herr Lieutenant auch net aufstehen — net amol der Herr Major!“

* Auf dem Heimweg. Am 17. Nachts stolperte ein toll und voll betrunkenen Herr durch die Temesvár-Fabrik Allee. Ein Wachmann hielt ihn an und erbot sich, den bekannten Saufaus bis zu seiner nahe gelegenen Wohnung zu begleiten. „Neh!“ erwiderte dieser, „vom Bräuhaus haben's mi eh woll'n z' Haus führen lassen, weil's g'sagt haben, i kann nit g'rad geh'n — i will mi aber nit z' Haus führen lassen, i will allein, i will Solo gehen, und weil's sagen, i kann nit g'rad geh'n, geh' i grad grad. Mei' Frau gibt mir zwa Gulden, i soll ihr an Hasen z' Haus bringen, den's in aner Soß machen will — i geh' in's Wirthshaus, jekt san die zwa Gulden hin, und i bring statt an Hasen an Affen z' Haus. Neugierig bin i nur, was mei' Alte für a Soß dazu machen wird!“ Sprach's und torfelte stolz von dannen.

* Theihslose. Bei der 5. Verlosung der Theihsregulierungs- und Szegediner Anlehens-Obligationen wurden nachstehende 9 Nummern gezogen: 220, 589, 1183, 1565, 1931, 2303, 3056, 3246, 3678. Es entfiel auf S. 3246 Nr. 23 der Haupttreffer mit fl. 100.000, auf S. 589 Nr. 16 fl. 4500, auf S. 3678 Nr. 76 und Nr. 99, S. 3246 Nr. 99, S. 589 Nr. 68 entfallen je fl. 1000. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern gewinnen je fl. 110.

Bevölkerungsanzeiger

von 16. bis inkl. 29. September 1881.

Geboren:

Den Herren: Josef Wilhelm ein Knabe, Franz Horvath ein Knabe, Johann Ferenschiz ein Mädchen, Johann Pelnzi ein Knabe, Josef Ratha ein Knabe, Albert Balás ein Mädchen, Johann Zavadsky ein Knabe.

Gestorben:

Josef Börhenyi, 19 Jahre alt, Franz Zidel, 7 Jahre alt, Anton Pulinski, 51 Jahre alt, Carl Wilhelm, 10 Tage alt.

Getraut:

Johann Börhenyi mit Josefina Wolf, Mathias Franz mit Barbara Zaborcky.

Budapester Votziehung vom 17. September:

2 70 61 74 27

Nächste Ziehung 1. Oktober.

Hermannstädter Votziehung vom 21. September:

37 55 84 44 24

Nächste Ziehung am 5. Oktober.

Eigentümer: Julius Wunder. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Umann. — Druck von J. Wunder in Reschitz.

Aus Petöfi's Dichtungen.

Das Sinnen eines Durstigen.

O verdammt! Wenn ich Geld suche,
Ist gerade leer die Truhe;
G'rad' jekt leer,
Wo ich so sehr den Wein begeh'r!

Trock'ner Brunn' ist meine Kehle,
Vor Durst brennt sie auf der Stelle;
Sie verbrennt —
Wenn d'rauf nicht Weinregen fällt.

Das wäre gar kein' schlechter Spaß,
Wenn regnen würd' das edle Raß;
Regnen — Wein!
„Wenn“ — muß g'rad' der Hasen sein!

Sommer's hatt' ich noch Weingärten,
Doch ich ließ zu Geld sie werden;
Und der Preis
Ging hinab an meiner Schleuß'.

In der Schenke ist schon lange
Wein Kredit am letzten Range:
„Zahl' — dann hast'!“
Köcht man eh den alten Gast.

's ist mir was in' Sinn g'kommen!
— Als Pfand wird's wohl angenommen...?
— — Daß ich schau,
Wo die Haube meiner Frau....

Aber ach, 's ist ja schon lange,
Daß sie in das Jenzeits langte
Und mit ihr
Ist auch dort die Haube schier.

Warum kommt's mir denn auch in' Sinn,
Daß ich von dir verlassen bin...?
's rollen gleich
Tränen — einer Hochfluth gleich.

Erst wenn eine jede Jähre
— Gott verzeih mir's — nur Wein wäre,
Dann — mein Wort —
Möcht' ich weinen fort und fort!

Ernst Speidl.

Vollständige Rettung von Trunksucht.

Das mir zur Aufgabe gestellte Ziel, den vielseitigen marktschreierischen, nur auf Täuschung begründeten Anpreisungen von Mitteln zur Rettung von Trunksucht endlich zu begegnen, ist insofern vollständig erreicht, als ich mich in der Lage befunde, ein neu erfundenes, von höchsten medizinischen Celebritäten anerkanntes, vollständig untrügliches, radikales, wie auch unschädliches Heilmittel in's Leben gerufen zu haben, was zur Beseitigung dieses furchtbaren Lasters ausreichend, und die Bekümmerniß der oft hierdurch in Mitleidenschaft gezogenen Familienbände gänzlich zu heben, maßgeblich ist.

Anfragen werden sofort franko und gratis zugesandt durch

G. Schmidtdorff,

Apotheker I. Kl.

Berlin, Kastanien-Allee Nr. 1.



Prämirt Graz 1880.

Temesváry Moritz,

BUDAPEST,

Königsqasse 1, Baron Orczy'sches Haus.

Die elegantesten und billigsten Schuhwaaren eigener Erzeugung, in der größten und reichsten Auswahl.

Auszug aus dem Preis-Courante.

Für Damen:

- Lasting-Zugstiefletten, herzförmig, Halb-rahmsohlen, elegante Jagou. fl. 3.20
- Lasting-Zug-Stiefletten mit Lackkappen, starke Sohlen „ 3.—
- Leder-Zug-Stiefletten mit Lackkappen, genagelte Sohlen „ 3.—
- Leder-Zug-Stiefletten aus Gemsen- oder Chagrins, in Herz geschnitten, mit genagelten Sohlen „ 3.60
- Leder-Zug-Stiefletten aus Gemsen, mit gepreßtem Lackvorfuß, genagelten Sohlen „ 3.80
- Leder-Zug-Stiefletten aus starkem Chagrins, gepreßtem Vorfuß, genagelten Sohlen, für Morast- und Regenwetter „ 3.40

Für Herren:

- Stiefletten aus Chagrins- oder Gemsen-Leder, mit starken Sohlen fl. 3.80
- Stiefletten aus Wicksleder, mit stark geschraubten Doppelsohlen „ 4.—
- Stiefletten aus Zuchtenleder, mit stark geschraubten Doppelsohlen „ 4.50
- Stiefletten aus russisch-lackirtem Zuchtenleder, stark geschraubten Doppelsohlen „ 5.—
- Stiefletten aus Handschuhleder (Kalbskid) Prima-Qualität „ 5.—
- Regatta-Halbstiefletten aus Gemsen oder Chagrins „ 3.60
- Stizmen aus starkem Wicks- oder Zuchtenleder, mit geschraubten Doppelsohlen, feinst Kniestiefel mit Hinternacht und Schnallen, aus Doppelzuchtenleder, mit dreifach geschraubten Sohlen, wasserficht „ 9.50
- Kniestiefel mit Hinternacht, aus russisch-lackirtem Zuchtenleder, mit dreifach geschraubten Doppelsohlen, Schutz für Nässe „ 12.—
- Knabenschuhe aus Wicks- oder Chagrinsleder „ 2.10
- Mädchenschuhe aus Eberlasting oder Leder von fl. 1.80 bis fl. 2.40, Kinderschuhe von 60 kr. bis fl. 1.20.

Bestellungen werden gegen Postnachnahme oder Voraussendungen bestens versendet. Nicht Convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Ausführliche Preis-Courante gratis.

Der **CONSUM-VEREIN ZU RESCHITZA**

wird

Sonntag den 25. September 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im deutschen Schulgebäude

die ordentliche

General-Versammlung

abhalten.

Gegenstände der Tagesordnung.

1. Bericht der Direktion über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Rechnung und Antrag über die Vertheilung des Reingewinnes.
3. Neuwahl von vier Direktionsmitgliedern und sechs Aufsichtsräthen.
4. Anträge.

Der Aufsichtsrath.